

Zibermayr Ignaz, Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums. 2. verb. Aufl. Horn N.Ö. 1956, 555 S.

Dieses in der 1. Auflage bereits 1944 herausgegebene Werk des ehemaligen oberösterreichischen Archivdirektors gehört zweifellos zu den interessantesten und anregendsten Büchern, die in den letzten Jahren erschienen sind. Es umspannt die Gebiete Bayern und Österreich und beleuchtet vor allem diese Gebiete am Ende des Altertums und zu Beginn des Frühmittelalters, zu einer Zeit, in der die schriftlichen Quellen kaum welche Aufschlüsse geben können. Das Buch untersucht die ersten geschichtlichen Anfänge des Raumes Noricum während der Römerherrschaft, das Werden des Stammesherzogtums Baiern und der Ostmark bis zur verfassungsgeschichtlichen Stellung des späteren Landes ob der Enns. Die Florianslegende und die Vita Severini geben Einblick in das Entstehen des Christentums, das in den Römerstädten Ovilava (Wels), Cetium (St. Pölten) und besonders in Lauriacum (Lorch) Fuß faßte. Lauriacum war der Sitz des Metropoliten. Die übrigen Städte hatten damals schon Bischöfe. Trotz der Abwanderung der Römer nach 488 verblieben viele romanisierte Kelten und christliche Römer in der ehemaligen Provinz Noricum. Vorwiegend das 2. Kapitel des Buches über Baiern und das Christentum ist von allgemeinem Interesse. Die Baiern, deren Herkunftsgebiet Zibermayr aus dem Lande Baias in der Nähe des Schwarzen Meeres nachzuweisen versucht, wurden von iredschottischen Wandermönchen christianisiert. Lorch war damals noch die Hauptstadt. Erst Herzog Theodo zog sich infolge der Awareneinfälle nach Regensburg zurück. Die ersten bairischen Bistümer werden behandelt, so auch die Doppelstellung von Bischof und Abt, eine aus der iredschottischen Missionsverfassung übernommene kirchliche Gewohnheit. Schon vor der bonifazianischen Kirchenorganisation ging Herzog Theodo 716 nach Rom, um für Baiern eine kirchliche Diözesaneinteilung zu erwirken. Das Verdienst des hl. Bonifatius um die Organisation der bairischen Kirche wäre sonach nach Zibermayr nicht so bedeutend gewesen, wie man bislang gemeinhin angenommen hat. Für die Geschichte des Benediktinerordens stellt der Verfasser völlig neue Thesen auf. Pirmin war niemals Benediktiner, die Reichenau und Murbach und die ersten bairischen Klöster gehörten zum Verband von Luxeuil und lebten nach der Kolumbanerregel. Erst Bonifatius hat 744 in Fulda das erste Benediktinerkloster gegründet. St. Gallen wurde erst 747 und die Reichenau erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts benediktinisch. Ebenso war das Kloster Kremsmünster, das ja seit seiner Gründung 777 den größten Einfluß auf die Wiederbesiedlung des Traungaus hatte, zuerst keine Stätte benediktinischen Mönchslebens, sondern war von dem Pirminkloster Niederaltaich mit Mönchen besetzt worden. — In den folgenden Abschnitten wird die Aufgabe der Ostmark im Reich Karl des Großen behandelt, das Dreigrafschaftsgebiet, das sich mit der Ottonischen Ostmark nach 976 flächenmäßig deckte, und vor allem der Kampf des Bischofs Pilgrim um Anerkennung seiner Metropolitanrechte. Das Werk ist gewiß ein großer Wurf, jedoch dürfen trotz der glänzenden Quellenbeherrschung des Verfassers nicht alle Thesen kritiklos übernommen werden. Gerade was der Autor über die Einführung der Benediktinerregel und der ersten Klöster berichtet, ist m. E. doch zu betont einseitig (vgl. dazu R. Bauerreiß, Benediktusverehrung in Oberbayern im 8. Jahrhundert. In: Stud. u. Mitt. OSB 61, 1947/48, S. 143 und dessen Kirchengeschichte I. Bd. 2. Aufl. 1958, S. 129) und auch der Einfluß der iredschottischen Mission wird zu sehr überschätzt. Diese Einschränkungen sollen aber keineswegs den Wert dieses Werkes schmälern.

J. Hemmerle